

Prof. Dr. Anton Sterbling, Görlitz/Prof. Dr. Joachim Burgheim, Gelsenkirchen*

Subjektive Wahrnehmung der Gefahren des internationalen Terrorismus

– empirische Teilergebnisse einer Bürgerbefragung –

1. Ausgangspunkte und Vorhaben

Seit dem 11. September 2001 hat die Welt eine andere Vorstellung von der Bedrohungsgefahr durch den internationalen Terrorismus, dessen Brisanz natürlich auch schon vorher erlebt, gesehen und erkannt wurde¹. Die gegenwärtige weltpolitische Situation im März 2003, unter deren Eindruck dieser Beitrag verfasst wurde, lässt befürchten, dass bald möglicherweise neue und gleichsam noch erschreckendere Dimensionen der Gefahren, die vom internationalen Terrorismus – und insbesondere vom islamisch-fundamentalistischen Terrorismus – ausgehen, manifest werden könnten. Wie erreicht diese Bedrohung durch den internationalen Terrorismus aber den einzelnen Bürger? Wie wird diese Gefahr subjektiv wahrgenommen und verarbeitet? Welche Bewertungen und Meinungsbilder der Bürger lagen dazu Ende des Jahres 2002 vor?

Diesen aktuellen Fragen versuchten wir im Rahmen einer repräsentativen Bürgerbefragung auf lokaler Ebene, die im November/Dezember 2002 in Hoyerswerda durchgeführt wurde, in eine breiter angelegte Untersuchung zur subjektiven Sicherheit und Lebensqualität mit aufzunehmen. In diesem Beitrag sollen die wichtigsten Teilergebnisse, die sich zu diesem Fragenkomplex ergaben, näher dargestellt werden. Dabei geht es im Einzelnen um die Beunruhigung der Bürger über die Gefahren des internationalen Terrorismus, um die Bedrohung,

den dieser für den Westen, die Bundesrepublik Deutschland und den einzelnen Bürger darstellt sowie um die Frage, ob aus der Sicht der befragten Bürger genügend gegen die Gefahr des internationalen Terrorismus getan wurde. In der näheren Darstellung der vorliegenden empirischen Befunde soll auch aufgezeigt werden, welche Unterschiede in der Wahrnehmung und Bewertung einzelner Aspekte durch verschiedene Bevölkerungsgruppen sichtbar geworden sind bzw. welchen Einfluss einzelne soziodemographische Variablen wie Alter, Geschlecht, Ausbildungsabschluss oder gegenwärtiger Erwerbsstatus in diesem Zusammenhang haben. Bevor die Ergebnisse vorgestellt werden, erscheint es allerdings angebracht, einige Angaben zur Gesamtuntersuchung zu machen, damit die Einzelergebnisse besser eingeordnet werden können.

2. Einige Angaben zur Gesamtuntersuchung

Bei dem Gesamtvorhaben, in das die Fragen zum internationalen Terrorismus neu aufgenommen wurden, handelt es sich um eine Wiederholungsuntersuchung auf der Grundlage lokaler repräsentativer Bevölkerungsbefragungen zur subjektiven Sicherheit und Lebensqualität. Eine erste Untersuchung, zu der eine Reihe von Publikationen vorliegen, wurde im Sommer 1998 in Hoyerswerda durchgeführt², eine weitere Anfang 1999 in Görlitz³. In beiden Fällen wurden 2000 zufäl-

* Prof. Dr. Sterbling lehrt an der Fachhochschule für Polizei Sachsen im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Professor Dr. Joachim Burgheim lehrt an der Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung NRW – Abteilung Gelsenkirchen.

1 Siehe auch: Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. München 1997; Bruce Hoffman, *Terrorismus. Der unerklärte Krieg*. Frankfurt a. M. 1999; Bassam Tibi, *Fundamentalismus im Islam. Eine Gefahr für den Weltfrieden?*. Darmstadt 2000; Bassam Tibi, *Die neue Weltordnung. Westliche Dominanz und islamischer Fundamentalismus*. Stuttgart 2001.

2 Siehe: Joachim Burgheim/Anton Sterbling, *Hoyerswerda: Modell kommunaler Kriminalprävention in Sachsen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung*, Konstanz 1999; Joachim Burgheim/Anton Sterbling, *Subjektive Sicherheit und Lebensqualität. Eine empirische Untersuchung in Hoyerswerda*, in: *Die Kriminalpolizei. Vierteljahresschrift der Gewerkschaft der Polizei*, 17. Jg., Nr. 3, Worms 1999 (S. 153–157).

3 Siehe: Joachim Burgheim/Anton Sterbling, *Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz*, *Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen* (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000, vgl. S. 23; Joachim Burgheim/Anton Sterbling, *Kriminalitätsfurcht in Sachsen. Ergebnisse empirischer Untersuchungen in Görlitz und Hoyerswerda*, in: *Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis*, Kriminalistik Verlag, 54. Jg., Heft 7, Heidelberg 2000 (S. 447–451); Joachim Burgheim/Anton Sterbling, *Subjektive Sicherheit, Lebensqualität, Bürgerfreundlichkeit der Polizei – unter besonderer Berücksichtigung altersspezifischer Sichtweisen*, in: *Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zur Kriminalität und Prävention*, 6. Jg., Heft 3 und Heft 4, Steinfurt 2002 (I. Teil, S. 91–98/II. Teil, S. 128–139); Anton Sterbling, *Gesellschaftlicher Wandel in zwei sächsischen Städten in den letzten Jahrzehnten*, in: *Heiner Timmermann* (Hrsg.): *Deutsche Fragen – Von der Teilung zur Einheit. Schriftenreihe der Europäischen Akademie Otzenhausen*, Berlin 2001 (S. 465–483).

lig ausgewählte Bürger im Alter ab 14 Jahren schriftlich befragt, wobei zufriedene stellende Rücklaufquoten – von 36 Prozent in Hoyerswerda und 48 Prozent in Görlitz – erreicht wurden. Im strengen Sinne handelt es sich im vorliegenden Falle um eine Wiederholungsuntersuchung zu der Bevölkerungsbefragung in Hoyerswerda. Bei der Erhebung im Jahre 2002 wurde ein nahezu identisches Befragungsinstrument wie bereits im Jahr 1998 und wie auch bei der Befragung im Jahre 1999 in Görlitz eingesetzt. Dies ermöglicht sowohl Vergleiche im Zeitverlauf wie auch zwischen beiden Städten.

Die Fragebogen umfassten jeweils etwa 60 geschlossene und einige offene Fragen und bezogen sich u. a. auf folgende wichtige Problemkomplexe: Zufriedenheit mit der Lebensqualität in verschiedenen Lebensbereichen, Zufriedenheit mit der inneren Sicherheit, subjektive Angst vor Kriminalität, eigene Opfererfahrungen, Zufriedenheit mit der Polizei⁴, soziodemographische Aspekte usw. Bei der schriftlichen Befragung im Jahr 2002 in Hoyerswerda wurde eine Netto-rücklaufquote von 37 Prozent erreicht. Erste Überprüfungen ergaben, dass es sich um eine weitgehend als repräsentativ zu betrachtende Rücklaufquote handelt, so dass die Ergebnisse zumindest für die Ebene der Grundgesamtheit verallgemeinerbar sind. Wie weit sie darüber hinaus für das Meinungsbild in Sachsen, Ostdeutschland oder gar die gesamte Bundesrepublik Deutschland aussagekräftig sind, kann vorerst nicht ohne Weiteres gesagt werden. Der Vergleich der Ergebnisse unserer Untersuchungen von 1998 und 1999 mit anderen einschlägigen Studien hat zwar gewisse Besonderheiten und Abweichungen, aber in vielen Hinsichten doch auch zumindest tendenzielle Übereinstimmungen mit den Befunden dieser auf die gesamte Bundesrepublik Deutschland und insbesondere auf Ostdeutschland bezogenen Untersuchungen zur Lebensqualität und subjektiven Sicherheit erkennen lassen⁵. Insofern kann – bei aller gebotenen Vorsicht – durchaus von einem gewissen Aussagewert unserer Ergebnisse über den lokalen Kontext hinaus ausgegangen werden.

4 Zur Zufriedenheit mit der Arbeit der Polizei und insbesondere mit der Bürgerfreundlichkeit der Polizei in Sachsen liegen Befunde einer anderen Untersuchung vor, die sich auf entsprechende Bürgerbefragungen in 13 sächsischen Polizeirevieren stützen. Siehe: *Joachim Burgheim / Martin Dunker / Anton Sterbling*, Qualität der Polizeiarbeit. Ergebnisse empirischer Untersuchungen, in: *Anton Sterbling* (Hrsg.): *Qualitätsmessung und Qualitätssicherung: Bürgerfreundlichkeit der Polizei & Evaluation der Hochschulausbildung. Ergebnisse empirischer Untersuchungen*, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 12, Rothenburg/Oberlausitz 2002 (S. 37–99); *Anton Sterbling*, »Bürgerfreundlichkeit der Polizei« und »Focus«-Polizeitests – einige punktuelle Vergleiche, in: *Die Polizei. Fachzeitschrift für öffentliche Sicherheit mit Beiträgen aus der Polizei-Führungsakademie*, Köln 2002 (S. 297–301).

5 Siehe zum Beispiel: *Gunnar Winkler* (Hrsg.), *Sozialbericht 1999. Daten und Fakten zur sozialen Lage in den neuen Bundesländern*, Berlin 1999; *Heinz-Herbert Noll / Roland Habich* (Hrsg.), *Vom Zusammenwachsen einer Gesellschaft. Analysen zur Angleichung der Lebensverhältnisse in Deutschland*, Frankfurt a. M. / New York 2000; *Statistisches Bundesamt* (Hrsg.), *Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*, Bonn 2000; *Anton Sterbling*, *Zwei Städte in der Lausitz. Neue Entwicklungen und Wahrnehmungen in vergleichender Perspektive*, in: *Martin Schmidt* (Hrsg.): *Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa. Festschrift für Prof. Dr. Karlheinz Blaschke zum 75. Geburtstag*, Görlitz/Zittau 2002 (S. 412–423).

3. Allgemeine Befunde zur Wahrnehmung der Gefahren des internationalen Terrorismus

Bei der Frage, welche der drei Deliktarten oder Gefahren aus einer umfangreichen Aufzählungsliste (14 Antwortmöglichkeiten) die befragten Bürger »am stärksten beunruhigen« würden, gaben 30 Prozent den »internationalen Terrorismus« mit an. Nach den Beunruhigungsgründen »Vandalismus/Rowdytum« (63,2 Prozent) sowie »Diebstahl/Einbruch« (45,5 Prozent) und neben »Verkehrsröwytum« (30,1 Prozent) stellt der internationale Terrorismus einen der am stärksten ins Gewicht fallenden Gründe der Beunruhigung für die befragten Bürger dar. Er führt in einem größeren Umfang zur Beunruhigung als beispielsweise die »Rauschgiftkriminalität« (23 Prozent), »Gewaltdelikte« (20,3 Prozent), »politischer Extremismus« (19,6 Prozent), »Sexualdelikte« (11,8 Prozent) oder »Umweltdelikte« (10 Prozent). Eine weitere Frage zielte sodann darauf, in welchem Maße die Befragten über den »in der letzten Zeit in Erscheinung getretenen internationalen Terrorismus« beunruhigt sind (Tabelle 1).

Um die diesbezüglichen Antworten besser einordnen zu können, kann man sie in einen Vergleich mit den Befunden zur Beunruhigung über gegenwärtige »Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit« stellen. Von den 740 der 2000 Befragten, die einen auswertbaren Fragebogen zurückgeschickt haben, sind 22,7 Prozent »sehr stark« und 34,7 Prozent »stark« über die gegenwärtigen Erscheinungen des internationalen Terrorismus beunruhigt, während 35,4 lediglich »etwas« und 6,5 »gar nicht« beunruhigt sind und 0,7 Prozent keine Antwort gaben. Dies entspricht einem deutlich höheren Ausmaß der Beunruhigung als im Hinblick auf allgemeine Probleme der persönlichen und öffentlichen Sicherheit, zumal sich diesbezüglich nur 5,6 Prozent der Befragten »sehr stark« und weitere 26,9 Prozent »stark« beunruhigt erklärten⁶.

In welchem Maße wird der internationale Terrorismus als eine »große Gefahr für die westliche Welt« bzw. für die »Bundesrepublik Deutschland« betrachtet (Tabelle 2)?

Der Aussage, dass der internationale Terrorismus eine »große Gefahr« für die westliche Welt darstellt, stimmten rund 45 Prozent der Befragten uneingeschränkt zu, weitere 42,4 Prozent halten diese Aussage als »eher zutreffend«, während nur 10,3 Prozent sie als »eher nicht zutreffend« und gar nur knapp 1 Prozent als »überhaupt nicht« zutreffend betrachten. Die Einschätzung der Gefährdung der Bundesrepublik Deutschland durch den internationalen Terrorismus fällt zwar etwas anders aus: hier sind es 32,6 Prozent die der entsprechenden Aussage »uneingeschränkt« zustimmen und 46,5 Prozent, die der Meinung sind, dass diese Aussage eher zutrifft. Aber auch in diesem Falle sehen rund 80 Prozent der Befragten im internationalen Terrorismus eine große Gefahr. Beide Befunde können nur so interpretiert werden, dass die befragten Bürger den internationalen Terrorismus als eine

6 Diese auf die Beunruhigung wegen gegenwärtigen Problemen der persönlichen und öffentlichen Sicherheit bezogenen Ergebnisse stellen sich übrigens etwas günstiger dar als die der Untersuchungen in Hoyerswerda 1998 und Görlitz 1999, bei denen sich damals 6,7 Prozent (in Hoyerswerda) bzw. 5,5 Prozent (in Görlitz) »sehr stark« sowie 34,6 Prozent (in Hoyerswerda) bzw. 32,5 Prozent (in Görlitz) »stark« über entsprechende Sicherheitsprobleme beunruhigt zeigten. Siehe: *Joachim Burgheim / Anton Sterbling*, *Subjektive Sicherheit und Lebensqualität in Görlitz*, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 4), Rothenburg/Oberlausitz 2000, vgl. S. 70.

Tabelle 1: Ausmaß der Beunruhigung wegen dem internationalen Terrorismus bzw. wegen sonstigen gegenwärtigen Problemen der persönlichen und öffentlichen Sicherheit

Ausmaß der Beunruhigung	sehr stark	stark	etwas	gar nicht	k. A.
wegen internationalem Terrorismus	168 22,7%	257 34,7%	262 35,4%	48 6,5%	5 0,7%
wegen gegenwärtigen Sicherheitsproblemen	39 5,3%	199 26,9%	464 62,7%	34 4,6%	4 0,5%

Erste Zahlenreihe jeweils absolute Zahlen (N=740), zweite Zahlenreihe Prozentanteile, k. A. bedeutet, dass bei dieser Frage durch die angegebene Zahl von Befragten keine Angaben erfolgten.

Tabelle 2: Einschätzung des internationalen Terrorismus als große Gefahr für die westliche Welt und für die Bundesrepublik Deutschland

Ausmaß, in dem die Aussage zutrifft	uneingeschränkt	eher zutreffend	eher nicht	überhaupt nicht	k. A.
große Gefahr für westliche Welt	332 44,9%	314 42,4%	76 10,3%	7 0,9%	11 1,5%
große Gefahr für BR Deutschland	241 32,6%	344 46,5%	133 18,0%	14 2,0%	8 1,1%

Erste Zahlenreihe jeweils absolute Zahlen (N = 740), zweite Zahlenreihe Prozentanteile, k. A. bedeutet, dass bei dieser Frage durch die angegebene Zahl von Befragten keine Angaben erfolgten.

Tabelle 3: Einschätzung der persönlichen Bedrohung durch den internationalen Terrorismus

Ausmaß der persönlichen Bedrohung	sehr stark	stark	etwas	gar nicht	k. A.
durch internationalen Terrorismus	76 10,3%	153 20,7%	390 52,7%	113 15,3%	8 1,1%
Opfer einer Gewalttat zu werden	18 2,4%	68 9,2%	425 57,4%	203 27,4%	26 3,5%

Erste Zahlenreihe jeweils absolute Zahlen (N = 740), zweite Zahlenreihe Prozentanteile, k. A. bedeutet, dass bei dieser Frage durch die angegebene Zahl von Befragten keine Angaben erfolgten.

starke Bedrohung – vor allem der westlichen Welt insgesamt – aber auch der Bundesrepublik Deutschland, als einen Teil derselben, betrachten.

Inwiefern fühlen sie sich aber von dieser Gefahr unmittelbar bzw. persönlich betroffen? Um auch in diesem Falle eine Vergleichsmöglichkeit zur besseren Einordnung der Befunde zu erhalten, sollen die Antworten auf die Frage, wie stark sich die Bürger »persönlich durch den internationalen Terrorismus bedroht« fühlen, den Antworten bei der Einschätzung der persönlichen Gefahr, »Opfer einer Körperverletzung oder sonstigen Gewalttat zu werden«, gegenübergestellt werden (Tabelle 3).

Wie nicht anders zu erwarten war, wird die persönliche Bedrohung durch den internationalen Terrorismus geringer eingeschätzt als die Gefahr, die von diesem für die westliche Welt insgesamt oder für die Bundesrepublik Deutschland ausgeht. 10,3 Prozent der befragten Bürger meinen, dass auch für sie persönlich eine »sehr starke« und weiter 20,7 Prozent, dass für sie eine »starke« Bedrohung durch den internationalen Terrorismus bestünde. 52,7 fühlen sich davon »etwas« bedroht, 15,3 Prozent »gar nicht«. Die Relevanz dieser Einschätzungen gibt sich erst richtig zu erkennen, wenn man dieses Bedrohungsempfinden mit dem im Hinblick auf andere

Gefahren vergleicht. Wir möchten zum Vergleich die subjektive Einschätzung der persönlichen Gefahr, in der nächsten Zeit Opfer einer Körperverletzung oder Gewalttat zu werden, heranziehen. Beide Bedrohungsrisiken bzw. Bedrohungsempfindungen sind natürlich nicht gleich gelagert und mithin auch der Sache nach nicht unmittelbar vergleichbar. Dennoch liegt in der Gewaltkomponente ein wichtiger gemeinsamer Bezugspunkt⁷.

Aus unserer Sicht ist es ebenso aufschlussreich wie bedenkenswert, dass die persönliche Bedrohung durch den internationalen Terrorismus seitens der Befragten deutlich größer als die Gefahr, in der nächsten Zeit Opfer einer Körperverletzung oder Gewalttat zu werden, eingeschätzt wird. Nur 2,4 Prozent sehen sich »sehr stark« und weitere 9,2 Prozent »stark« in der Gefahr, in der nächsten Zeit Gewaltopfer zu werden, während der Anteil derjenigen, die von einer »sehr starken« oder »starken« Bedrohungsgefahr durch den internationalen Terrorismus für sich persönlich ausgehen, fast drei Mal so hoch, nämlich bei 31 Prozent, liegt. Auch im Ver-

⁷ Siehe: Anton Sterbling, Görlitzer Lehrerbefragung über Gewalt an Schulen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen (Band 13), Rothenburg/Oberlausitz 2002, vgl. S.26 ff.

Tabelle 4: Beurteilung der in der Bundesrepublik Deutschland zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus ergriffenen Maßnahmen

Es wurde genug getan	ja	nein	ich kann dies nicht einschätzen	k. A.
zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus	82 11,1 %	194 20,7 %	453 61,2 %	11 1,5 %

Erste Zahlenreihe absolute Zahlen (N = 740), zweite Zahlenreihe Prozentanteile, k. A. bedeutet, dass bei dieser Frage durch die angegebene Zahl von Befragten keine Angaben erfolgten.

gleich zur subjektiven Wahrnehmung anderer persönlicher Bedrohungen oder Viktimisierungsgefahren (z. B. Diebstahl, Einbruch, Raub, Erpressung, sexuelle Belästigung u. Ä.) lässt sich im Hinblick auf den internationalen Terrorismus ein bemerkenswert stark ausgeprägtes Bedrohungsempfinden erkennen.

Wie wurden vor diesem Hintergrund die Maßnahmen zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus eingeschätzt (Tabelle 4)?

Nur 11 Prozent der befragten Bürger sind der Ansicht, dass in der Bundesrepublik Deutschland bisher genug zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus getan worden sei, 20,7 Prozent meinen indes, dass nicht genug getan wurde. Noch bemerkenswerter erscheint allerdings, dass fast zwei Drittel der Befragten keine dezidierte Meinung dazu haben. Sie bekundeten entweder, dass sie dies nicht einschätzen könnten (61,2 Prozent) oder enthielten sich überhaupt einer Aussage (1,5 Prozent). Der Tendenz nach überwiegt demnach zwar die Meinung, dass in Deutschland noch nicht genügend gegen den internationalen Terrorismus getan wurde, ein großer Teil der Befragten verzichtet in dieser komplizierten Sachfrage allerdings auf eine eigene Bewertung und entschiedene Stellungnahme. Wiewohl diese ambivalente Haltung in bestimmten Fällen auch zum Ausdruck bringen mag, dass man die ergriffenen Maßnahmen für ausreichend oder angemessen hält, deutet der hohe Stellenwert, der der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus insgesamt beigemessen wird, doch wohl zugleich auf die verbreitete Befürchtung hin, dass noch nicht genügend wirksamen Schutzmaßnahmen gegen den internationalen Terrorismus erfolgt sind.

4. Der Einfluss soziodemographischer Merkmale auf die Einschätzung des internationalen Terrorismus

Da wir in unserer Untersuchung eine Reihe soziodemographischer Variablen miterhoben haben, möchten wir im Folgenden kurz der Frage nachgehen, welchen Einfluss diese auf die Einschätzung der Gefahren des internationalen Terrorismus haben. Mit anderen Worten: wir wollen feststellen, ob alle Bevölkerungsgruppen die von uns erfassten Sachverhalte ähnlich sehen oder ob diesbezüglich, wie theoretische- und erfahrungsbegründet zu vermuten ist⁸, statistisch signifikante gruppenspezifische Unterschiede festzustellen sind. Wir verzichten in diesem Beitrag allerdings auf eine detaillierte Darstellung der Analysen, die zu unseren Befunden führten – diese werden sich später im Gesamtbericht zu unserer Unter-

suchung finden⁹ – und weisen anschließend nur auf die wichtigsten Einflüsse und Tendenzen hin.

Das Alter hat im Hinblick auf die Beunruhigung wegen des internationalen Terrorismus sowie hinsichtlich der Einschätzung der Gefahr des internationalen Terrorismus für die westliche Welt und für die Bundesrepublik Deutschland einen deutlichen, statistisch signifikanten oder hoch signifikanten Einfluss¹⁰. Dabei sind die Befragten, die älteren Altersgruppen angehören – wie zu vermuten war – stärker wegen des internationalen Terrorismus beunruhigt und schätzen auch die Gefahr für den Westen und die Bundesrepublik Deutschland größer ein. Im Hinblick auf die Einschätzung der persönlichen Gefährdung durch den internationalen Terrorismus wie auch bei der Frage, ob in der Bundesrepublik Deutschland gegen den Terrorismus genügend unternommen wurde, gibt es zwar gewisse altersgruppenspezifische Unterschiede, aber keinen systematischen, statistisch signifikanten Einfluss der Altersgruppenzugehörigkeit auf die entsprechenden Antworten.

Das Geschlecht lässt einen signifikanten Einfluss im Hinblick auf die Beunruhigung wegen des internationalen Terrorismus erkennen, wobei Frauen diesbezüglich deutlich beunruhigter erscheinen: 26,7 Prozent der Frauen, die »sehr stark« beunruhigt sind, stehen beispielsweise nur 18,7 Prozent »sehr stark« beunruhigte Männer gegenüber. Bei der Beurteilung der Bedrohung der westlichen Welt und der Bundesrepublik Deutschland durch den internationalen Terrorismus wie auch der Bekämpfung des Terrorismus in Deutschland gibt es allerdings keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede. Sehr wohl aber bei der Einschätzung der persönlichen Gefährdung durch den internationalen Terrorismus, die Frauen deutlich größer einschätzen.

Der Ausbildungsabschluss der Befragten hat auf das Ausmaß der Beunruhigung wegen des internationalen Terrorismus wie auch auf die Einschätzung des Terrorismus als große Gefahr für den Westen und die Bundesrepublik Deutschland einen signifikanten bzw. hoch signifikanten Einfluss, wobei die noch in der Ausbildung befindlichen Befragten und diejenigen, die über einen Hochschulabschluss verfügen, tendenziell weniger beunruhigt sind bzw. die Gefahren des Terrorismus geringer einschätzen als Befragte ohne beruflichen Ausbildungsabschluss oder mit einem beruflichen oder fachlichen Abschluss unterhalb des Hochschulniveaus. Der Einfluss des Ausbildungsabschlusses auf

8 Siehe: Joachim Burgheim / Anton Sterbling, Subjektive Sicherheit, Lebensqualität, Bürgerfreundlichkeit der Polizei – unter besonderer Berücksichtigung altersspezifischer Sichtweisen, in: Die Kriminalprävention. Europäische Beiträge zur Kriminalität und Prävention, 6. Jg., Heft 3 und Heft 4, Steinfurt 2002 (I. Teil, S. 91–98/II. Teil, S. 128–139).

9 Siehe: Joachim Burgheim / Anton Sterbling, Nochmals Hoyerswerda: Lebensqualität und subjektive Sicherheit – eine Wiederholungsuntersuchung, Konstanz 2003 (vorläufiger Titel, in Vorbereitung, erscheint voraussichtlich im Sommer 2003).

10 Dieser Aussage liegen entsprechende Chi-Quadrat-Tests (Pearson Chi-Quadrat-Tests bzw. M-L Chi-Quadrat-Tests) zu Grunde, wobei wie üblich: p 0,05 als schwach signifikante, p 0,01 als signifikante und p 0,001 als hoch signifikante Testergebnisse betrachtet werden.

die Einschätzung der persönlichen Gefährdung durch den internationalen Terrorismus wie auch auf die in der Bundesrepublik Deutschland ergriffenen Maßnahmen zur Bekämpfung des Terrorismus ist indes statistisch nicht signifikant. Der Beschäftigungsstatus lässt – bis auf den Aspekt der persönlichen Gefährdung durch den internationalen Terrorismus – auf alle anderen Einschätzungen einen zumindest schwach signifikanten (Terrorismus als Gefahr für den Westen) bis hoch signifikanten (bei Beunruhigung wegen des internationalen Terrorismus und Terrorismus als Gefahr für Deutschland) Einfluss erkennen. Dabei müsste hier – wie bei den anderen betrachteten soziodemographischen Variablen natürlich auch – auf »Interaktionseffekte« zwischen diesen Variablen geachtet werden. Die diesbezüglichen Analysen können an dieser Stelle allerdings nicht vertieft werden.

5. Abschließende Bemerkungen

Die Ergebnisse unserer Untersuchungen ließen erkennen, dass die Bedrohungen durch den internationalen Terrorismus bereits Ende des Jahres 2002 eine großer Relevanz in der subjektiven Sicherheitswahrnehmung der von uns befragten Bürger hatten. Dabei konnten auch deutliche Einflüsse soziodemographischer Variablen auf die Einschätzungen der Terrorismusgefahren festgestellt werden. Die gegenwärtigen weltpolitischen Entwicklungen lassen befürchten,

dass die terroristischen Aktivitäten – nicht zuletzt die islamischer Fundamentalisten – zunehmen werden oder das zumindest ein entsprechendes Bedrohungsgefühl weiter um sich greifen wird. Daher sollte diesem Faktor in der deutschen Sicherheitspolitik weiterhin größte Aufmerksamkeit geschenkt werden, wobei dies notwendig einschließt, dass dem auch bereits in der Ausbildung der Polizei in angemessener Weise Rechnung getragen wird: Indem das Wissen über Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen des internationalen Terrorismus vertieft und entsprechende soziokulturelle Wissenshintergründe und interkulturelle Kompetenzen der Polizeibeamten angemessen weiterentwickelt werden¹¹.

11 Siehe hierzu auch: *Anton Sterbling*, Autonomie der Hochschule – Überlegungen zum Studium an einer Bedarfshochschule, Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 8, Rothenburg/Oberlausitz 2000; *Anton Sterbling*, Überlegungen zu einer Polizei-Universität, in: *Kriminalistik. Unabhängige Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis*, 55. Jg., Heidelberg 2002 (S. 282–289); *Willfried Thewes/Anton Sterbling/Joachim Burgheim* (Hrsg.), Soziale Kompetenz als Schlüsselqualifikation des modernen Polizeiberufes. Fragen der Ausbildung und des Hochschulstudiums. Beiträge zum III. Hochschuldidaktischen Kolloquium an der Fachhochschule für Polizei Sachsen. Rothenburger Beiträge. Schriftenreihe der Fachhochschule für Polizei Sachsen, Band 9, Rothenburg/OL 2001.